

# Im Gespräch mit den Pädagogen

Religionsunterricht hat mit Politik zu tun. Dafür tritt Professor Bernhard Grümme beim Tag der Katechese in Fulda vor katholischen Lehrkräften aus dem Bistum und Gästen aus dem Schulbereich ein.

VON EVELYN SCHWAB

„Jede Religionsdidaktik hat eine politische Dimension“, sagt Julia Metzger. Die Leitende Schulamtsdirektorin im Kirchendienst heißt in Fulda Religionspädagogen und Gäste zum Tag der Katechese willkommen. Die Veranstaltung wird alljährlich von der Abteilung Schule-Hochschule-Medien und dem Seelsorgeamt im Bischöflichen Generalvikariat sowie dem Diözesanverband des Deutschen Katechetenvereins (DKV) veranstaltet. Julia Metzger bezieht sich in ihrer Begrüßung auf die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil formuliert wurde. Ein Christ müsse sich aus der Weltverantwortung heraus für Gerechtigkeit politisch positionieren.

## Bilder prägen Stimmungen und Meinungen

Dass Religionsunterricht dazu beitragen solle, mündige Bürger zu erziehen, unterstreicht auch Bischof Michael Gerber in seinem Grußwort. Er selbst habe Respekt vor der Arbeit der Religionspädagogen, die eine sich stetig verändernde Generation junger Menschen vor sich sähen. Aktuell gebe es eine neue Nuance: Die

Wie politisch muss Religionsunterricht sein? Das fragte Professor Bernhard Grümme.

starke Prägung der Jugend durch Bilder falle auf. Sie beeinflussten Stimmungen und Meinungen stark. Eine Anfrage zum Umgang mit Informationen richte sich generell an alle. Gerber nennt das Phä-



nomen der Echo-Kammer. Algorithmen im Internet präsentieren eine möglichst personalisierte Auswahl an Nachrichten und Meinungen, ausgewählt nach den eigenen Vorlieben. Das könne dazu führen, dass das eigene Weltbild kaum in Frage gestellt werde, weil andere Meinungen und Ideen ausgeblendet blieben.

Wolfgang Ritz, Vorsitzender des DKV Fulda, hält den Tag der Katechese wichtig für die Netzwerkarbeit untereinander. Zudem wünscht er sich, dass die „richtigen Themen“ angesprochen werden, um die Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Im Moment gebe es ein großes Engagement junger Menschen, den Planeten zu retten. Ergänzend könne der Religionsunterricht mit Blick auf die Bewahrung der Schöpfung arbeiten.

## Im Religionsunterricht muss Politik auftauchen

„Politisches ist unverzichtbar für den Religionsunterricht!“ Damit positioniert sich der Referent des Tages: Dr. Bernhard Grümme, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Ruhr-Universität Bochum. Der Gymnasiallehrer für Religion und Geschichte wurde im Rahmen seiner wissenschaftlichen Laufbahn 2004 auf eine Professur für Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg berufen und habilitierte 2005 in Münster.

Grümmes vielfältige Publikationen machen sich für die politische Dimension

des Religionsunterrichts stark. Politische Bildung findet nach Ansicht von Bernhard Grümme in allen Schulfächern in abgestufter Form statt. Dabei nehme der Religionsunterricht die christliche Positionierung ein und streite „mit den anderen Sichten von Welt“. In Deutschland gebe es darüber hinaus enge Zusammenhänge zwischen Religion und Politik. Religionsunterricht werde im allgemeinen politisch, gesellschaftlich und zivilreligiös beansprucht.

Enorme Erfolge im Bereich des sozialen Lernens habe es im Zusammenhang mit dem bereits institutionalisierten Compassion-Projekt gegeben. Dessen Urheber, eine Arbeitsgruppe bei der Deutschen Bischofskonferenz, sehen in der Bildung sozialer Sensibilität und sozialverpflichteter Haltungen eine wichtige Aufgabe der Schulen für die Gesellschaft. Nun müsse deutlich werden, inwiefern auch die politische Dimension des Religionsunterrichts einen Beitrag zum schulischen Bildungsauftrag einbringen könne. Allerdings gehe es dann nicht um Solidarität, sondern um politische Mündigkeit angesichts von Macht und Manipulation.

„Wie verinnerlicht ein junger Mensch Werte, damit diese ihm zum Kompass werden?“ Die Frage greift Bischof Gerber beim gemeinsamen Gottesdienst mit den Teilnehmern in der Michaelskirche auf. Soziologen verwiesen auf die Rolle von Schlüsselerfahrungen, die Menschen mit Werten gemacht hätten. „Wer ist mir

Beim Tag der Katechese (von links): Bischof Michael Gerber, Wolfgang Ritz und Julia Metzger. | Fotos (2): Evelyn Schwab

in einer Krisensituation beigestanden und welche Werte hat diese Person verkörpert?“ Diese Aufgabe, die sich allen Christen stelle, bringe gerade für diejenigen, die in der Katechese stünden, eine besondere Verantwortung mit sich. Die Bibel stelle laut Michael Gerber eine ganze Reihe solcher Erfahrungen von Krise und Beistand vor, als Erfahrungen, an denen Menschen letztlich gewachsen seien.

## Entfremdung immer dann, wenn Beistand fehlt

Im Gottesdienst in der Michaelskirche erzählt der Bischof von einer Begegnung mit Schülern des katholischen Religionsunterrichts am Beruflichen Gymnasium der Kaufmännischen Schulen Hanau. In 40 persönlichen Briefen hätten die sich vorab mit den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche und ihrer eigenen Haltung zu Kirche und Religion auseinandergesetzt. Aus diesen Quellen ließen sich ähnliche Hinweise entnehmen. Massive Entfremdungsprozesse traten immer dann auf, wenn „keiner da war, mit dem sie über den Glauben und ihre Fragen reden konnten“.

## LESERBRIEFE

### Wegen Kirchenzeitung wieder eingetreten

Zur Entscheidung der Bistümer Fulda, Limburg und Mainz, die Kirchenzeitungen Ende 2023 einzustellen, erreichten die Redaktion zahlreiche Zuschriften. Die Presseerklärung erschien in Nr. 22 vom 2. Juni unter der Überschrift „In eigener Sache“:

Das ist sehr traurig! Ich bin nach mehreren Jahrzehnten Kirchenferne vor drei Jahren „zurückgekehrt“ und seitdem in der Gemeinde aktiv – und das hauptsächlich, weil ich damals zum 50. Geburtstag einige Monate lang die Kirchenzeitung probeweise zugesandt bekam und angenehm überrascht wurde von der Offenheit, Lebendigkeit und Meinungsvielfalt, die darin zum Ausdruck kam. Das hat mein Bild von dem, was in der Kirche möglich ist, nachhaltig verändert.

Seitdem bin ich auch Abonnent von „Glaube und Leben“ und schätze das Blatt sehr für die Denkanstöße, Analysen und Hintergründberichte aus dem Bistum und darüber hinaus, auch für die fundierten und

manchmal provokanten Kolumnen. Ich nutze zwar auch elektronische Medien intensiv, aber ich sehe nicht, wie ein vergleichbares Angebot in der digitalen Welt aussehen sollte. Dabei brauchen wir solche verbindenden, anregenden und zugleich meinungsstarken Publikationen heute dringender denn je!

Die geringe Höhe der Auflage, die in der Meldung genannt wird, finde ich allerdings auch bestürzend, das war mir nicht bewusst.

René Granacher,  
64589 Stockstadt

### Die Leserschaft ist bedeutend größer

Ich kritisiere die Entscheidung. Auch wenn die Auflage nur noch 21 000 Exemplare beträgt, so ist die Leserschaft doch bedeutend größer.

Zeitungslesen ist eine Kulturfähigkeit, die erhalten werden muss. Sie darf nicht der modernen Technik („soziale“ Medien) geopfert werden, nur weil diese mehr Menschen erreicht. Deren kurze, schnelle Form führt zur Verflachung der Information.

Die Kirchenzeitung wird von Profis mit viel Herzblut gemacht. Doch noch nie habe ich erlebt, dass auch mal „von der Kanzel“ für ein (Geschenk-) Abonnement geworben wurde.

Wie hoch/gering sind die Zuschusskosten für die „Bistumszeitung“ für jedes Bistum im Vergleich zu den Ausgaben für Sanierungen von Kirchen, die auch von immer weniger Gläubigen besucht werden?

Hildegund Klockner,  
65439 Flörsheim

### Ein heilsamer Zwiespalt

Ich habe als Limburger dafür geworben, wo ich konnte: „Du sollst den ‚Sonntag‘ heiligen!“ Auch indem Du ihn abonnierst! Denn er wurde in den letzten Jahren schön und stark für die geschrieben, die ihn (leider) nicht gekauft haben und (gottseidank) nicht für das Gros derer, die ihn abonniert haben. Das kann wirtschaftlich natürlich nur schiefgehen ... Ich hätte auch weiterhin gut gefunden, dass die Bistümer sich diesen heilsamen Zwiespalt noch länger als 2023 hätten etwas



kosten lassen. Wir geben Geld für dümmere Sachen aus. Was ich da meine, sage ich aber besser nicht ...

Stefan Herok,  
65185 Wiesbaden

### Armutszeugnis der Kirche

Ein weiteres Armutszeugnis der katholischen Kirche beziehungsweise der Bistümer Limburg, Mainz und Fulda: Die Kirchenzeitung wird bis Ende 2023 eingestellt. In den 1950er Jahren bezeichneten wir den „Sonntag“ als „Käseblatt“. Inzwischen hat sich alles geändert. Interes-

Werden Ende 2023 eingestellt: die Kirchenzeitungen „Bonifatiusbote (Fulda)“, „Der Sonntag“ (Limburg) und „Glaube und Leben“ (Mainz).

sante und auch kirchenkritische Beiträge zu Glaubensfragen, Antworten zu Liturgie, Kirchenrecht und Glaubenslehre, zum Missbrauchsskandal, Zölibat und vielem anderen mehr. Als Hauptgrund für die Einstellung wird der Rückgang der Auflage genannt. Außerdem müsse man zur Kenntnis nehmen, dass sich der Umgang der Menschen mit Medien massiv verändert habe. Glauben die Verantwortlichen

im Ernst, dass die noch zur katholischen Kirche Gehörenden, meistens im Alter über 60, ihre Informationen über den Glauben aus dem Internet beziehen möchten?

Was das Thema „Kosten“ angeht, so fallen mir die Millionen Euro ein, die von Verantwortlichen des Bistums Limburg für die Luxuswohnung eines Bischofs ausgegeben wurden. Und da soll es nicht möglich sein, einer lesenswerten Kirchenzeitung finanziell unter die Arme zu greifen?

Ortwin Trapp,  
65232 Taunusstein

### Einen kleinen „Ersatz-Trost“?

Ich bin wirklich traurig. Jede Woche freue ich mich auf diese gute Zeitung. Vielleicht gibt es ja einen kleinen „Ersatz-Trost“, den man mit einer App bekommen kann?

Gisela Biedermann,  
Vaduz / Liechtenstein

Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion kann Kürzungen leider nicht immer vermeiden.